

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

290 (8.12.1877)



## Großbritannien.

\* London, 5. Dez. Das gesammte Kabinet war gestern zu einer Berathung versammelt. Auch Lord John Manners war von Balmoral herübergekommen.

Am Montag starb plötzlich General Lord Henry Percy, Bruder des Herzogs von Northumberland. Sein Diener fand ihn todt im Bette, während er im Wohnzimmer erwartet ward. Es scheint, daß ein Brustkrampf dem Leben des 60jährigen Mannes ein Ende gemacht hat. Lord Henry Percy war der jüngste Sohn des fünften Herzogs von Northumberland und trat 1836 in's Heer ein. Er diente in Canada zur Zeit des dortigen Aufstandes und später in der Krim. Alma, Balaklava und Inkerman machte er mit und trug zwei Wunden davon. Für persönliche Tapferkeit erhielt der damalige Oberstlieutenant das Victoria-Kreuz; auch ward er Adjutant der Königin. Französische und türkische Ordenszeichen zierten ihn. Nachdem er noch in Neu-Braunschweig gedient, trat er 1862 in den Ruhestand. Von 1865—1868 saß er für Nord-Northumberland im Unterhause. Vor vier Jahren erhielt er den Bathorden.

Der Marineminister Mr. W. H. Smith ist Mitglied der Schiffs-Zimmerleute-Gilde geworden; ihm zu Ehren wird am Anfang des neuen Jahres ein Bankett von der Kunst gegeben werden, bei dem auch andere bekannte Mitglieder, Sir Charles Abberley, Präsident des Handelsamtes, und Lord John Manners, erscheinen werden; letzterer wird gleichzeitig als Vorsteher der Gilde eingeführt werden.

Der mit Spannung erwartete und augenblicklich so interessante Vergleichende dritte Band von Th. Martin's „Leben des Prinzen Albert“ ist soeben erschienen.

## Badische Chronik.

□ Karlsruhe, 5. Dez. (Zur Lebensmittel-Fälschung.) Am 12. d. sind in dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin Fachmänner zusammengetreten, um ein Normatitut für die Einrichtung und Organisation öffentlicher Versuchsanstalten für Lebensmittel-Fälschungen zu entwerfen. Wie in den bekannten, in der Denkschrift vom 2. Mai d. J. gestellten Anträgen des deutschen Landwirtschafts-Rathes zur Anregung kam, so sind nunmehr die Organe des Reichs in den die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikums mehr und mehr auf sich ziehenden Kampf gegen die Lebensmittel-Fälschung eingetreten und es dürfte daher auch nicht ohne Interesse sein, zu sehen, inwiefern die badischen Behörden den ihnen auf diesem Gebiete obliegenden Aufgaben gerecht geworden sind.

Die Fälschung von Nahrungsmitteln, welche durch den ihr erleichterten Wettbewerb den Absatz reeller Produkte wesentlich beeinträchtigt, stellt sich in ihrer mit den Fortschritten der Wissenschaft selbstverständlich wachsenden Bedeutung als eine schwere Schädigung des Gesundheitsstandes der Bevölkerung dar, während eine wirksame Verfolgung der Fälschungen seitens der Polizeibehörden häufig illusorisch wird durch die vielfach sich ergebende Unmöglichkeit der Feststellung des Thatbestandes mit der für eine gerichtliche Beurtheilung erforderlichen Schärfe. Die Erwägung dieser Mißstände veranlaßte das Ministerium des Innern schon im Oktober v. J., den Professor Dr. Birnbaum am hiesigen Polytechnikum um ein Gutachten darüber anzugehen, wie dem beregten Mangel an einfachen und ohne Ueberbürdung der chemischen Institute des Landes abgeholfen werden könne. Es lag nahe, zu diesem Zwecke die Ermittlung eines einfachen, von den Vollzugsorganen der Aufsichtsbehörde über die öffentliche Gesundheitspflege, also von den Polizeibediensteten selbst zu handhabenden Verfahrens für die Prüfung der wichtigsten Lebensmittel auf die am häufigsten vorkommenden Fälschungen anzustreben, den Bezirksämtern eine für solche einfachen Untersuchungen ausreichende Instruktion zu erteilen, dann aber auch für die Fälle, welche eine zusammengesetzte,

schwierigere, eigentlich wissenschaftliche Behandlung erfordern, eine Einrichtung zu treffen, welche der Polizeibehörde die Erhebung chemischer Gutachten erleichtert.

Professor Dr. Birnbaum arbeitete demgemäß eine inzwischen bereits im zweiten Abdruck erschienene Instruktion für die Polizeibediensteten aus; zur Bornaahme von weniger einfachen Untersuchungen erbot er sich selbst in bereitwilliger Weise. Da jedoch die dadurch erwachsende Arbeit mit den vorhandenen Hilfskräften des chemischen Laboratoriums auf die Dauer nicht zu bewältigen war, fiel die Anstellung eines weiteren Assistenten an diesem Institut nöthig. Auch dieser konnte bei der zeitweilig sehr gesteigerten Inanspruchnahme der Anstalt nicht allen, vielfach zeitraubenden Anforderungen genügen und mußte daher durch seine Mitarbeiter an genanntem Institut unterstützt werden; die in der ersten Hälfte d. J. von demselben ausgeführten Einzelprüfungen erreichten die Zahl 276. Die groß. Bezirksärzte wurden veranlaßt, den Polizeibediensteten die erforderliche Anweisung in der Handhabung der Prüfungsapparate zu erteilen; die nöthigen Apparate und Reagentien wurden zunächst von den Amtskassen angeschafft; später beschafften die städtischen Verwaltungen in der Erkenntnis ihres eigenen wichtigen Interesses an der vorwärtigen Frage fast überall solche auf Kosten der Gemeinden. In demselben Sinn warf die Stadtgemeinde Mannheim für die amtliche Befolgung eines städtischen Chemikers einen jährlichen Betrag von 1000 M. aus; die Städte Konstanz, Baden, Heidelberg, Pforzheim erstreben eine ähnliche Einrichtung. Die Polizeibehörden wandten ihre Thätigkeit zunächst der Untersuchung von Milch, Butter, Brod, Wässern, da und dort auch von Mehl, Frischkäse und von Wein zu. Bier, welches nach dem Umfang seines Verbrauchs beinahe den unentbehrlichsten Lebensmitteln gleich kommt und zugleich von jeder vorzugsweise im Verdacht steht, einen Gegenstand häufiger Fälschungen zu bilden, wird hier und in Mannheim seit 1/2 Jahr sowohl bezüglich einheimischer wie fremder Sorten einer strengen Analyse auf die Verwendung von positiv gesundheitsschädlichen Stoffen (z. B. Belladonna, Colchicin) unterzogen, bis jetzt wurde eine solche noch nicht festgestellt. Die vielfach freitragende Frage der normalen Zusammenfassung des Biers kann naturgemäß im Wege des polizeilichen Strafverfahrens nicht entschieden werden.

Wenn wir auch davon absehen, eine statistische Uebersicht über die Zahl der in den einzelnen Städten vorgenommenen Prüfungen von Lebensmittel-Proben und ihres Ergebnisses zu geben, so mag doch beispielsweise erwähnt sein, daß in Karlsruhe bis jetzt etwa 3000 Milchquantitäten untersucht wurden (in München 1875 9782), und daß der Gesamtbetrag der gegen die Milchfälscher hier in den 10 ersten Monaten des Jahres erkannten Geldstrafen sich auf 1689 M. beläuft, während 330 Eier konstatirt wurden. Die abgehaltene Milch war meistens mit Wasser versetzt oder wurde in abgerahmtem Zustand als „ganze“ verkauft; Untersuchungen auf Zusätze von Mehl stellten nur in wenigen Fällen nöthig; im März wurden 27, im Juni nur noch 9 Fälle von Milchfälschung konstatiert. Von Butterfälschungen wurden hier bis jetzt 3 Fälle polizeilich und 8 gerichtlich geahndet (der Rekurs wegen der letzteren schwebt zur Zeit). Aus dem Umfange, daß auch anderwärts eine erhebliche Abnahme der feststellbaren Milchfälschungen seit einigen Monaten eingetreten — in Konstanz wurde seit drei Monaten nicht ein irreführender Fall nachgewiesen — und daß insbesondere Rückfälle der einmal bestraften nicht vorgekommen sind, läßt sich schließen, daß der Erfolg des polizeilichen Einschreitens ein günstiger gewesen. Neben dem Druck der erkannten, theilweise hohen Geldstrafen und der Veröffentlichung der Namen der Betroffenen ist die den Händlern bekannte Thatfache der Lebensmittel-Prüfung schon an und für sich geeignet, das etwa abgestumpfte Gefühl der dem Verkäufer gegen das konsumirende Publikum obliegenden Pflichten wieder zu schärfen.

Daß das Vorgehen der badischen Behörden von dem Publikum als zweckmäßig anerkannt wird, erhellt aus den einhelligen Stimmen der Presse nicht minder, als aus dem den Vorträgen des Prof. Birnbaum über die vorwärtige Frage hier und in der Stadt Baden entgegengebrachten lebhaften Interesse, sowie aus der großen Nachfrage nach

der von demselben verfaßten Broschüre. Daß ferner die Verwendung der Polizeibediensteten in der angegebenen Weise sich bewährt hat, dürfte daraus zu entnehmen sein, daß gegen die von demselben erfolgten Feststellungen von Fälschung nur in wenigen Fällen Einsprüche erhoben wurde und daß diese Reklamationen sich nie als begründet erwiesen haben; zu einer gerichtlichen Verhandlung der Polizeianklage kam es sehr selten, in Karlsruhe nie; fast regelmäßig erfolgte die Erledigung der Uebertretungsfälle im Wege des bedingten Polizeistrafbefehls. Auch stimmte der wissenschaftliche Herr Sachverständige mit den Polizeibehörden darin überein, daß die Vollzugsorgane der letzteren sich meist schnell in dem neuen und ziemlich subtilen Verfahren zurecht fanden und die Gewandtheit zur Bornaahme der, besonders technische Kenntnisse nicht voraussetzenden Untersuchungen sich rasch erworben.

Der Schwerpunkt der Wirksamkeit des eingehaltenen Verfahrens wird, wie bis jetzt, so auch für die Folge, in einer unablässigen Fortsetzung der Visitationen und rücksichtslosen Bestrafung der konstatirten Fälschungsfälle liegen. Die in Mannheim gemachte Erfahrung, daß bei Unterlassung der Prüfung während nur einiger Tage sich alsbald wieder die Neigung der Verkäufer zur Verfälschung geltend macht, beweist, daß hier nur eine fortgesetzte, systematische Kontrolle zum Ziel führt. Dabei wäre allerdings zu wünschen, daß das leidende Publikum selbst etwas mehr Theilnahme zur kräftigen Durchführung der es so nahe berührenden Maßregeln an den Tag legte; bis jetzt sind den Behörden seitens Privater nur verschwindend wenige Anzeigen von Lebensmittel-Fälschungen zugekommen. Auch hier zeigte sich die ebenso anderweitig z. B. hinsichtlich des erst geringen Geschäftsumfanges der Kontrollstationen für Drogenmittel und Sämereien und rücksichtlich der selten benützten Gelegenheit zur Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen u. s. f. wahrgenommene leibige Thatfache, daß die Untersuchung der Reinheit der gelieferten Waare um deswillen selten vorgenommen oder veranlaßt wird, weil die Prüfung vielleicht einige Unbequemlichkeiten verursachen könnte. Insofern findet das Gebahren unredlicher Verkäufer, wie auch die Eingangs erwähnte Denkschrift des Rähern darlegt, zur Zeit noch eine nicht unerhebliche Verleitung und Unterstützung in der Gleichgültigkeit des konsumirenden Publikums selbst.

## Vermischte Nachrichten.

— Von der Saar, 26. Nov., schreibt man der „Tr. Ztg.“: In der Brutanstalt für Fische zu Bichelhausen sind seit dem 9. d. M. die ersten 10,000 Stück selbstgezoGENER Bachforellen-Eier in der Brutung begriffen. Die Eier sind den Forellen entnommen, die während des dreijährigen Bestehens der Anstalt gezüchtet worden sind. Da die Laichzeit der Bachforelle den ganzen Monat November und Dezember dauert, die Anstalt aber noch einige 30 Forellenweibchen besitzt, so ist es nicht schwierig, die diesjährige Brut auf 30,000 Eier zu bringen, die dem Staate nichts kosten. Die k. Regier. hat für die Anstalt die Gehaltung von 60,000 Eiern des Salmo salar (Salm), 40,000 Eier des Salmo hucho (Huchen), 20,000 Eier des Salmo umbla (Mitter) in Aussicht gestellt; mithin verspricht die diesjährige Saison eine recht anziehende zu werden. Der Beobachtung wegen werden in der Anstalt mehrere Arten Fische gezüchtet, wovon sich außer der Bachforelle die Lachsforelle (Trutta) und merkwürdiger Weise einige Sereforellen (Trutta lacustris) ganz gut halten. Der Schmelz ist in drei Jahrgängen vorhanden; interessant ist die verschiedene Färbung der Fische, die hängt nämlich vom Geschlecht und der Jahreszeit ab. Die Vermehrung dieser Art Fische ist ersichtlich und mit gar keiner Mühe verbunden, deshalb die Züchtung derselben allen Teich- und Bachbesitzern zu empfehlen.

Southampton, 5. Dez. Das Post-Dampfschiff „Donau“, Kapitän R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 25. Novbr. von New-York abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 12 Uhr Mittags die Reise nach Bremen fortgesetzt. — Die „Donau“ überbringt 90 Passagiere und volle Ladung. — (Mitgetheilt durch R. Schmitt u. Sohn in Karlsruhe, 32 Karlsstraße. Vertreter des Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

## \* Ein seltsames Leben.

Von Miß M. E. Braden.  
(Fortsetzung aus Nr. 289.)

Außer diesen losen Blättern abgeschriebener Verse und den einzelnen trockenen Blümchen konnte Maurice, trotz der sorgfältigsten Nachforschung, nichts zwischen den Blättern der Bibel entdecken. Er begann anzunehmen, daß Martin Recht haben könne, und daß diese letzten Worte Frau Trevanards das sinnlose Geschwätz eines irren Geistes seien, ohne weitere Bedeutung, als Falstaffs letzte, im Sterben gesprochene Worte von grünen, seiner Jugend vertrauten Feldern, lange bevor er gelernt hatte an mitternächtigen Orgeln Theil zu nehmen, oder Freude an dem Umgange mit Märces Teatheet zu finden.

„Uebrigens,“ sagte Martin plötzlich, während sein Freund, mit auf dem heiligen Buche gekreuzten Armen, in tiefes Sinnen versunken, da saß, „es muß übrigens noch eine alte Bibel vorhanden sein, die meiner Urgroßmutter gehört hat, — eine Bibel, auf die ich mich aus meiner zartesten Kindheit besinnen kann — noch bevor Muriels Geist schwach wurde, eine Bibel mit närrischen, alten Holzsnitten, die ich sehr gern betrachtete; nicht in großem Folioformat, wie dieses, sondern ein dickes, plumpes Buch, in schwarzem Lederband, mit messingnen Schloß. Meine Mutter las gewöhnlich des Sonntags Abends darin und wir nannten das Buch „Mutter's Bibel“.

„Stand irgend etwas darin geschrieben?“ fragte Maurice.

„Ja, ich glaube, auf der ersten Seite stand etwas.“

„Wie lange ist es wohl her, seitdem Sie diese Bibel zum letzten Male sahen, Martin?“

„Wie lange?“ wiederholte Martin nachsinnend. „Oh, schon viele, viele Jahre. Ich kann mich nicht erinnern, das Buch jemals wieder gesehen zu haben, seit der Zeit, wo ich ein ganz kleiner Knabe war.“

„Haben Sie dieselbe jemals wiedergesehen, nachdem Ihrer Schwester Gemüth gelitten hat?“

„Da fragen Sie zu viel. So genaue Erinnerung habe ich nicht;

und doch, wenn ich mir es genau überlege, so glaube ich nicht, daß ich sie noch Muriels langer Krankheit wiedergesehen habe. Gerade zu jener Zeit wurde ich nach der Hefsoner Schule geschickt und bin ganz sicher, diese Bibel nie wieder gesehen zu haben, nachdem ich zur Schule gegangen war. Doch ist sie gewiß irgendwo im Hause zu finden. In Borcel End geht nichts verloren. Gewiß befindet sich die Bibel unter meiner armen Mutter's Vorräthen. Sie pflegte immer solche alte Sachen gut anzubewahren.“

„Ich möchte sie gar zu gern sehen, wenn Sie sie einmal später für mich ausfindig machen könnten, Martin.“

„Später“ bedeutete, wenn die feierliche Anwesenheit der Todten, welche Allen in Borcel End ein gewisses, erhabenes Gepräge verlieh, aus dem alten Pächterhause hinweg sein würde.

„Ich werde nächste Woche in den Büchern meiner Mutter darnach suchen,“ sagte Martin. „Auf der alten Rußbaum-Kommode in ihrem Schlafzimmer steht eine ziemlich große Anzahl Bücher.“

Diese ganze traurige Woche hindurch verblieb Maurice in Borcel End, obwohl er einen sehr freundlichen Brief von Frau Penwyn empfangen hatte, in welchem sie ihn bat, seinen Aufenthalt auf dem Herrenhause, während seiner ferneren Anwesenheit in Cornwall, zu nehmen. Er fühlte, daß es für Martin sehr traurig sein würde, wenn er ihn allein in dem Trauerhause ließe, er wußte auch, daß seine Gegenwart etwas Trost brachte, selbst Michael Trevanard, dessen sich seit seiner Frau's Tod die tiefste Niedergeschlagenheit bemächtigt hatte. Das Haus trug ein ihm so fremdes Aussehen ohne seine Bräutigam; so sagte er immer flügend. Während neununddreißig Jahren war sie die Hauptperson im Hause gewesen — der Schutz und die Stütze für Alle — die Äre, um welche sich das Rad des Lebens drehte. Der Pächter wußte, daß er ihr die Erhaltung und Vermehrung seines Vermögens verdankte. Bridget's Hilfe, Bridget's rastloser Geist hatte ihn geleitet und aufrecht erhalten, hatte ihn reich genug gemacht, um Borcel End kaufen zu können, wäre der Equire geneigt gewesen, es

zu verkaufen. Sie hatte ihn spaen gelehrt — sie hatte ihn abgehalten, irgend Theil zu nehmen an den lärmenden, rauschenden Vergnügungen seiner Standesgenossen, sie hatte aber auch einen guten Tisch für ihn geführt, für sein materielles Wohlbestehen in jeder Beziehung Sorge getragen, und in träumerischer, einlöniger Weise ihm das Leben angenehm gemacht. Er blickte nun um sich, und ihren leeren Stuhl erblickend, dachte er, was er wohl mit seinem übrigen Leben anfangen sollte. Die entsetzliche Stille des Hauses betäubte ihn. Er betrat und verließ die Zimmer in hoffnungsloser, zerstreuter Weise; er warf einen Blick in die Küche, wo die beiden Mädchen an ihrem Trauerkleidern emsig nähten, da sie dem Leichenbegängniß als einer Sache entgegenzusehen, an der Theil zu nehmen eine große Ehre sei. Er ging in das Schlafzimmer der alten Frau Trevanard, an welches die alte Frau noch durch die chronische Wicht gefesselt war, welche sie zuweilen ganz darniederwarf.

Hier setzte er sich betrübt, trostlos an das Feuer, die Ellbogen auf die Kniee gestützt, und blickte in das Feuer, fast die ganze Zeit schweigend, und traurig den Kopf schüttelnd, wenn seine Mutter einen schwachen Versuch machte, ihn zu trösten — irgend einen Spruch aus der heiligen Schrift herjagte, der während der letzten sechszig Jahre bei jedem Todesfalle in der Familie angewendet worden war.

„Ich hätte nie gedacht, daß sie mir vorausgehen würde,“ murmelte die alte Frau, „aber des Herrn Wege sind wunderbar. Es ist ein trauriger Gedanke, daß ihr Muriel nicht morgen nachfolgen kann. Es wird das erste Mal sein, daß in unserer Familie eine Tochter nicht der Beerdigung ihrer Mutter beivohnt.“

„Ach! Arme Muriel,“ sagte der Vater niedergeschlagen. „Dieses Leid scheint einem jetzt noch schwerer zu ertragen. Es würde mir meinen Verlust leichter machen, wenn ich eine Tochter hätte, die meiner Frau Stelle einnehmen könnte; Jemand, der auf die Leute Acht geben und meinen Thee des Morgens einschenken könnte; Jemand, der mir bei Tisch gegenüber sitzen und mir meinen Ueberzieher an regnerischen Abenden ausziehen häße.“

(Fortsetzung folgt.)



